

# Kapitel 06

## Kapitel 6

Nachdem Lydia mit ihrem Regisseur die ersten Aufnahmen des Ministerpräsidenten und umstehender Menschen besprochen hatten, tranken sie erst einmal einen Kaffee, wie sie es immer taten, wenn das Team die MAZ ansah und die weiteren Schritte besprach. “52,6% ungültig, Leute. Hier passiert was und wir sind mitten drin” sagt Peter und schlurft seinen heißen Kaffee, während er auf die noch nicht abschließend bearbeitete Aufnahmen schaut.

“Lydia, Du warst super. Und ihr beiden” und er schaut zu Volker und Sigggi “habt ganze Arbeit geleistet. Klasse Arbeit, Leute! Das ist doch mal ein Thema, ich fasse es nicht. Ich habe übrigens auch ungültig gemacht!”

Lydia hört nur am Rande zu, da sie ihre eingegangenen Sms lesen möchte und schaut nur kurz auf, um zustimmend zu nicken.

“Ich auch.”

“Wie Du auch?” fragt Volker und grinst breit. “Ich auch.”

“Das ist jetzt doch wohl nicht wahr, ich auch, Leute” entgegnet Sigggi und schaut die anderen an, die sich in dem Moment alle ansehen und lächeln.

“Was diese Leibwächter da mit uns angestellt haben, war ja echt ein starkes Stück. Ich dachte, man eyyy, spinnen die?”, wirft Sigggi in die Runde ein und unterbricht damit diesen kleinen Moment der schweigenden Solidarität, den sie alle miteinander gespürt haben.

“Wäre Volker nicht gewesen und hätte mir den Rücken freigehalten, die hätten mir glatt die Kamera aus den Händen geschlagen” und zeigt auf die roten Stellen auf seinem Gesicht. “Es tut echt weh. Ich werde älter! Und dabei habe ich extra die großen Augenpolster genommen. Man weiß ja nie. War man gut so. ”

Sigggi reibt sich mit einer Hand übers Gesicht und befühlt die Schwellungen oberhalb des linken Auges.

“Hallo Lydia. Ich habe Dich im Fernsehen gesehen und weiß nur eines – ich liebe Dich!”. Lydia bleibt mit den Augen auf der Sms hängen und seufzt. “Peter und Sigggi schauen zu ihr.

“Nicht wahr, Lydia?” sagt Sigggi, weil er denkt, sie seufzt aus Zustimmung zum gerade Erzählten. Lydia schaut ihn direkt an und auch wieder nicht. Ihr Blick geht durch Sigggi durch und sie nickt geistesabwesend.

“Ich liebe Dich auch, Thumber. Wenn Du nur verstehen würdest, doch ich werde Dich immer...” denkt sie insgeheim und schaut Sigggi an und tastet seine Schwellung am Gesicht mit einem zarten Streicheln ab, beugt sich vor und pustet darauf. “Das wird wieder, mein Held!”

Sie rückt sich im Stuhl zurecht, auch um sich auf ihr Team zu konzentrieren und auch, um Thumber und ihre Liebesstory aus dem Kopf zu bekommen. “Jetzt ist das hier wichtig, auch wenn ich ihn liebe” denkt sie bei sich.

“Leute, was denkt ihr? Ich finde, wir sollten zu MacWulfichs Wohnung fahren. Falls wir ihn nicht erwischen, machen wir einfach ein paar Aufnahmen der Straße. Gegenüber seiner Dienstwohnung ist doch so ein kleines serbisches Restaurant. Zur Not gehen wir da rein, genehmigen uns ein paar Happen und trinken was und können dabei gleich mal was zum Thema Wahleinschätzung von Immigranten und “Eingedeutschen” in den Kasten bringen. Übrigens, Sigggi, wenn ich meinen Oberarm so spüre. Diese Arschgeige von Leibwächter hat mich dermaßen hart angefasst. Ich bekomme garantiert einen riesigen blauen Fleck ”und reibt sich dabei den Oberarm mit leicht verzerrtem Gesicht. Dabei denkt sie in dem Moment weniger an den nur leicht schmerzenden Oberarm als vielmehr an Thumber, dem sie im

Grunde genommen niemals weh tun wollte. Doch wenn die Lebensumstände so sind wie sie sind und außerdem, das schmerzt sie in der Seele, Ihre eigenen Prägungen aus ihrer Jugend und Jungerwachsenenzeit in Russland als sie ihre viel geliebte Mutter so früh verloren hatte und ihr Alkohol abhängiger Vater ihren Bruder und sie mehr schlecht als recht am Leben erhielt und dann auch bald verstarb, dann wird ihr immer ganz flau im Magen. Dann ihre über 30-jährige Ehe, ihr Kind, ihre Moralvorstellungen. Oft hatte zu Thumber gesagt: "Das ist alles so unmoralisch!"

Thumber hat das nicht verstanden. Auch er hatte seine Mutter früh verloren, doch sein Vater hatte wieder geheiratet und diese Frau, seine Elli-Mama, wie er sie immer zärtlich nannte, hatte ihm nach eigenen Erzählungen ermöglicht, nicht in die kriminelle Szene einzutauchen sondern ein halbwegs gut bürgerliches Leben zu führen. Thumber, und genau daran denkt sie in dem Moment, wo sie mit leicht schmerzverzerrtem Gesicht Siggi, Volker und Peter ansieht, Thumber ist der erste Mann in ihrem Leben, der ihr gezeigt hat, was Liebe bedeutet.

"Thumber, Du kannst das alles nicht verstehen. Ich selbst verstehe mich manchmal ja selbst nicht. Aber ich liebe Dich, mein Thumber, mein Bester, mein Schönster, mein Graf!"

Lydia hat von Beginn ihrer gemeinsamen Begegnung an, Thumber ihren Graf genannt, da er für sie mit seiner großen Statur, seinem ebenmäßigem Gesicht, seiner geraden Nase und seinem markanten Kinn in ihren Augen aussieht wie ein Graf. Er ließ sie seine Liebe immer spüren und er war so zärtlich beim Sex. Seine Art des Liebens war für sie eine Erfüllung und erst der Sex mit ihm – phänomenal. Sie hatte immer mehrere Orgasmen und er ließ sie durch seine vielen verschiedenen Variationen stets in das Reich der Sinne eintauchen. Die Zeit war mit ihm ein purer Genuss.

Lydia ist in ihren Gedanken und schaut auf die Bildschirme, wo sich irgendwelche Menschen bewegen, Nachrichtensprecher irgendwelche Meldungen verlesen. "Das ist alles nicht so wichtig", denkt sie.

Peter schaut interessiert auf einen der fünf Bildschirme, da dort alle Nachrichtensendungen zu sehen sind. Und wenn er möchte, kann er sich auch die gerade aktuell laufenden Aufnahmen der für die ARD und ZDF arbeitenden Fernsehteams zuschalten. Die Digitalisierung ermöglicht es ihm, im Gegensatz zu früher, dass er per Funk- und Netzverbindung alle Informationen in Echtzeit bekommt und zudem selbst seine eigenen Mitschnitte und Reportagen gleich im Ü-Wagen entsprechend so "konfektioniert", dass Sie sofort in die Nachrichtenredaktionen überstellt werden können, wo und wann auch immer sie benötigt werden.

"Ich halte das für eine gute Idee, Lydia. Wann könnt ihr da sein?" Er schaut auf seine Armbanduhr, die er einst von einem sehr guten Freund – eine schwarze Kienzle Aviator – geschenkt bekam, und obwohl er in der heutigen Zeit eigentlich keine Armbanduhr mehr benötigt, hat er es sich zum Prinzip gemacht, sie zu tragen und sie auch zu nutzen, denn er erinnert sich gerne an einen seiner besten Freunde, mit dem er jahrelang eng zusammengearbeitet hat,

"Es ist jetzt kurz nach Sieben und eine gute Einstellung der Dienstwohnung von MacWulfich und ein paar eingefangene Stimmen zur Wahl von Nicht- und Eingedeutschen hat wirklich Charme. Was sagt ihr beiden dazu?" und schaut in Richtung von Siggi und Volker. Die erwidern seinen fragenden Blick und nicken fast zeitgleich mit den Köpfen. "So mag ich mein Team" denkt Peter. "Wie viel andere Redakteure haben Probleme mit ihren Teams!? Diese hier sind einfach die Besten!"

"Ok, Leute. Dann Attacke!"

Der Ü-51, so heißt ihr Übertragungswagen, und sie sind somit die 51er, wie man sie intern immer nennt, der Ü-51 ist ein Übertragungswagen der neusten Generation. Das heißt, dass er voll digitalisiert ist.

Die 51-er sind Peters Meinung nach völlig unkompliziert und haben immer eigene Ideen, was Peter als Teamleiter sehr gut findet. Besonders im Einsatz sind sie unnachgiebig,

unerschrocken, durchsetzungsfähig und auffällig direkt. Das liegt wohl auch daran, dass jeder von den Dreien eine besondere Vorgeschichte hat, geht es Peter durch den Kopf. Siggis war viele Jahre lang Kriegsberichterstatler und hat dabei viel Leid gesehen und dennoch seinen Beruf immer in dem Sinne ausgeübt, dass er versuchte, neben dem plakativen Leid der Kriegsgeschehnisse auch gerade die leidtragende Bevölkerung und ihre Schicksale in eingängige Bilder und Reportagen zu bringen. Dann hat er sich über lange Zeit in den sozialen Brennpunkten Europas und Südamerikas aufgehalten, wo er sich als professioneller Kameramann immer wieder aufs Neue bewährte. Seine Kameraführung wurde seinerzeit in den einschlägigen Kreisen dadurch bekannt, dass er immer eine Kamera laufen ließ, auch wenn man ihm die Hauptkamera verbot, sie zuhielt und ihn persönlich anging. Damals hatte den Trick entwickelt, dass seine Kamera aussah, als sei sie ausgeschaltet. Er hatte dazu einige technische Feinheiten eingebaut, wie z. B. eine extra Platine, die das rote Lämpchen leuchten ließ oder eben einen Komplettausschalter, der gar keiner war. Besonders gut findet Peter die Erfindung mit der transparenten Linsenabdeckung. Wenn Siggis sie auf das Okular setzt und die Kamera am langen Arm hat, sieht es wirklich so aus, als würde nicht gefilmt werden. Doch die Abdeckung war transparent und so konnte er mit kleinen Abdunkelungen und dem Automatikzoom immer noch filmen und niemand bemerkte es. Diese Kombination von kleinen Feinheiten hat Siggis Aufnahmen ermöglicht, die schon weltweit für Furore sorgten. Zudem besaß Siggis eine Vielzahl von Spionkameras, die er unerschrocken und kaltblütig aktivierte, selbst wenn es für das Team mehr als brenzlich wurde. Inzwischen besaßen sie auch zwei solcher Kleinstkameras, die über eine Reichweite von knapp 500 m die Bild und Ton auf den Ü-51 übertragen konnten.

Volker arbeitet mit Siggis schon seit dem Jugoslawienkrieg in den 8-zigern des vergangenen Jahrhunderts zusammen. Sie haben sich im Laufe der Jahre eine non-verbale Kommunikation angewöhnt, die es ihnen möglich macht, ohne besondere Anweisungen seitens der Regie zu arbeiten. Volker ist sozusagen der zweite Kameramann der 51er, da er, wenn er nicht den Ton macht, eine zweite Kamera dabei hat und das Equipment, das Siggis braucht, um ohne Unterbrechung arbeiten zu können. Dafür verwendet er einen Kampfanzug und auch militärische Taschen und Gurte sowie Koppeln. Manchmal, so denkt Peter, sieht Volker schon ein wenig martialisch aus. Lange Haare, meist einen Dreitagebart und seine Kleidungs Auswahl ist pragmatisch militärisch. Seine technischen Fertigkeiten und sein Einsatzwille haben den 51-er immer wieder dazu verholfen, sehr gute Beiträge vor allem in sozialen Brennpunkten anzufertigen. Durch sein wild schmutziges Outfit hat Volker mehr als einmal dafür gesorgt, dass z. B. aufgebrachte Menschen inne hielten. Er konnte drei Sprachen fließend sprechen und in Kombination mit seinem Che-Guevara-Outfit war eine imposante Erscheinung. "Damit kann ich alles auf einmal transportieren, auch wenn ich damit aussehe wie ein Soldat im Kampfeinsatz" ist seine meist einfache und direkte Antwort auf sein paramilitärisches Aussehen angesprochen. Zudem hat Volker noch seine Fotoapparate mit und eine bemerkenswerte Sammlung an technischem Equipment, um auch verdeckt und im Geheimen arbeiten können. "Er ist schon ein eigenwilliger Mensch", denkt Peter. "So einen gibt es echt nicht wieder und schaut die beiden fragend an. "Es ist also ok? Dann macht euch auf!"

Volker hat sein Equipment schnell bei der Hand und Siggis greift kurz neben den Stuhl auf dem er sitzt und beide schauen Lydia an, die die beiden mit ihrem unvergleichlich warmen Lächeln ansieht und auf die Ausgangstür des Ü51 weist.

"Packen wir es!"

Sie stehen fast alle gleichzeitig auf und alle nicken Peter kurz zu und sind binnen weniger Sekunden aus dem Ü-Wagen verschwunden.

Peter berührt es immer wieder, wenn plötzlich diese technische Ruhe einkehrt, wie er es nennt, wenn nur noch die Bildschirme flimmern, die Digitaleinrichtungen ihr Lichtspiel

spielen und er wieder alleine vor seinem Digital-Steuerpult sitzt und man im Hintergrund das leise Summen der Klimaanlage und der vielen anderen technischen Geräte, mit denen sei Ü-Wagen bestückt worden ist, hört. Von außen dringen so gut wie keine Geräusche in den Wagen, da er ja schallisoliert ist. Volker und Siggie haben zudem vor ca. einem Jahr, kurz nachdem sie diesen neuen Ü-Wagen erhalten haben noch ein codiertes Zutrittssystem eingebaut. Wenn Peter also von innen verschließt wird es schwierig, in den Wagen zu gelangen. Keder seines Teams hat in der Arbeitsjacke einen kleinen Sender, der die Öffnungsfrequenz einläutet und erst wenn er von innen aufmacht oder einer von ihnen den richtigen Code eingibt auf sein Handy und das als Bluetooth-Nachricht an den Türepfänger verschickt, öffnet sich die Tür. Zudem haben die beiden ihnen Handies eingerichtet, die bei der Anwahl einer eigens programmierten App dann live sendet an einen Funkempfänger im Ü-Wagen. "Schon cool", denkt Peter und lächelt in sich hinein. Er nimmt sein Handy und drückt ein Kürzel und schaut während er auf das Freizeichen wartet Gedanken verloren auf die Bildschirme. An der Gegenseite hört man die Stimme eines Anrufbeantworters.

"Wie immer, wenn ich ihn anrufen möchte!" denkt Peter. "Wahrscheinlich ist er mal wieder in einem Funkloch! Aber er sieht ja, dass ich angerufen habe. Also wird er sich melden."